



Kriegsunterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“.



Nummer 15.

Sonntag, den 15. April 1917.

Ercheint wöchentl.

Eine Geschichte aus Värmland, Von Selma Lagerlöf.

(Nachdruck verboten.)

„Nimmer, wann ich von Värmland mit denen, die dort haufen, erzählen soll, fällt mir ein altes Geschichtchen an, von einer Bäuerin, die eines Morgens in den Hag ging, ihre Kühe zu melken. Aber wie sie die Tiere nicht an der gewöhnlichen Stelle fand, wo sie sonst standen und auf sie warteten, mußte sie tiefer in den Wald hineingehen, um nach ihnen zu suchen, und dabei verirrte sie sich.“

Die Bäuerin war schon, ehe sie vom dahem wegging, schlechter Laune gewesen, und als sie die Kühe nicht fand, wurde es nicht besser. Während sie sich durch Gestrüpp und Morast hindurch arbeitete, um nach ihnen zu suchen, dachte sie, was für ein mißliches Leben sie doch hatte, wie gar ferne Aussicht war, daß es je anders würde. Sie hatte ihren Mann ja gerne, aber sie sah doch, daß er anfang und abgerichtet zu werden, gerade wie sie selbst. Und auch den Hof mochte sie gerne, natürlich, wor sie doch darin gekostet und aufgewachsen, aber sie tammte die Augen nicht bevor vorzugehen, daß er doch noch klein und unanständig war und nicht im selben Maas gerettet worden konnte, wie die großen, stattlichen Großbauernhöfe drüben um die Kirche. Und tief drinnen im Walde lag er auch, so daß man die liebe lange Woche keinen Menschen zu Gesicht bekam, außer den Hausleuten. Und was das Beside anging, sie wollte sie je nicht gerade der Unrichtigkeit begünstigen, aber faul und nachlässig waren sie, weiß Gott, genug.

Wie es an diesem Morgen aufgewacht waren, hatte sie dem Mann gesagt, sie sollte doch dieses Äußerste verkaufen, das so weit weg im Norden der Welt lag, und lieber einen Hof tiefer unten im Dorfe erwerben, wo es leichter war, sein Auskommen zu finden. Aber er hatte gar nichts davon hören wollen, und das hat sie so sehr verdroßten. Denn sie hatte doch recht. Ja, das hatte sie. Diese kleinen Alpenhöfe, mit denen sie sich hier oben begnügen mußten, gaben gar zu wenig Wild. Und die Felder waren hart und gleich geforen, und der Wald, wo das Vieh den ganzen Sommer weiden sollte, war ganz ungangbar, so groß und dunkel, daß sie nie hineinging, ohne an den Tag zu denken, wo sie sich hier noch einmal verirren würde.

Während sie sich auf, und da was er ihr klar, daß gerade das, wozu sie sich immer tiefer ihrer trübseligen Jugend gefürchtet hatte, jetzt eingetroffen war. Wie sie so mit ihren traurigen Gedanken als einzige Gesellschaft einher gegangen war, hatte sie ganz vergessen, auf die Bezugszeichen und sich trübseligen Hände zu achten, so daß sie jetzt gar nicht mehr aufste, wo sie sich befand. Gerade vor ihr stand eine große Tanne, die ihr bekannt vorkam, aber diese Tanne wuchs doch viel tiefer im Wald drinnen. So weit konnte sie noch nicht gewandert sein. Sie dachte noch nach, sie hielt sich an den Ästen, hörte aber keinen anderen Laut als leises Vogelgezwitscher.

Da leiste sie sich auf einen Stein und hielt die Hand vor die Augen, aber das half ihr kein bißchen. Das Herz klopfte und die Gedanken waren vor Angst ganz wild. Sie hatte von Leuten erzählt hören, die sich gerade in diesem Walde verirrt hatten. Die waren Tage und Wochen darin herumgegangen. Und einen von ihnen hatte man erst aufgefunden.

Die Bäuerin hatte keine Ruhe, so lange still zu sitzen, bis sie wieder klar und gefaßt war, sondern ging gleich wieder weiter in den Wald hinein, um nach dem rechten Wege zu suchen. Sie dachte nicht mehr daran, die Kühe zu finden, jetzt galt es für sie selbst, nach Hause zurückzufinden.

Als sie lange umhergewandert war und nicht mehr Ahnung hatte, wo sie sich befand, als ein neugeborenes Kindlein, wurde es auf einmal hell um sie. Der Wald hatte ein Ende. Sie kam in eine offene Lichtung und vor ihr lag ein prächtiger Bauernhof.

„Kann hatte sie ihn erblickt, als sie ganz erschrocken haltkam. Denn sie mußte ja, daß es in dieser Gegend keinen anderen Bauernhof gab als ihren eigenen. Was sie jetzt sah, konnte nichts anderes sein als eine Spiegelung, ein Trugbild.“

Das war schlimmer als alles andere. Die Kobolde hatten ihre Augen verkehrt. Sie versuchte, gar nicht nach dem Herzhof oder was es nun war, hinzusehen, aber ihre Augen wurden hingezogen, denn noch nie hatte sie ein prächtigeres Ansehen gesehen. Das Wohnhaus war wohl alt, aber sehr und stark gefügt, und die Scheunen und Vorratskammern waren so zahlreich, daß sie für ein ganzes Dorf geglaubt hätten. Und doch konnte sie sich kaum denken, wie sie all die Gänge betreten konnte, die diesen Sommer eingedrückt werden würden. Das Gras stand hoch, es wogte sich leise mit so schweren Ähren, daß sie nicht begreifen konnte, wie sie sich aufrecht zu halten vermochten.

„Und dabei ist es hier gar nicht einmal so ganz anders wie bei uns dahem“, dachte sie. „Nur hundertmal größer und schöner.“

„Was er und schimmernd schmutz, daß er aus dem Grünen hervorleuchtete, wie ein Glühwürmchen in einer Sommernacht an einem Wegesrain.“

„Sie war ihm diesmal so nahe, daß sie sehen konnte, wie ordentlich alles gehalten war. Gerbstöcke und Karren standen in ihren Schuppen, die Heuballen und Holzstapel waren fein sauberlich geordnet, die Äußerst ließen sich gerade durch die Felder. Kleine, kräftig gewachsene, wohlgenährte Pferde, mit solchen, wie sie sie gerne mochte, grasten auf einem eingetrigelten Saal.“

„Je länger sie dies alles betrachtete, desto mehr Gefallen fand sie daran. „Ach, wenn dieser Hof doch mein wäre“, dachte sie. „Wie gern wäre ich da! Ich sehe ja, daß er ein bißchen einsam liegt, aber dafür ist er so schön, mit dem See davor und dem Berg dahinter. Der Mann dort, der jetzt in den Hag geht, um die Pferde zu holen, ist wohl der Bauer. Mein Bettag hab' ich keinen gesehen, der so kräftig und kräftig ausgehen hätte.“

„Aber die allergrößte Freude hatte sie an einer Eichel Kühe, die eben aus dem Walde kamen und an dem Saune stehen blieben.“

„Was sind das für Kühe, das sieht man gleich“, sagte sie. „Ganze Halber und reißer Gut und wie brandig in der Farbe. Eine solche Kuh zu besitzen, das müßte eine Lust sein. Wieso ist die wohl gehen lassen?“

„Alles, was sie sah, kostete und zog sie mit solcher Gewalt, daß sie rasch wieder in den dunklen Wald eilen mußte. Denn wäre sie länger geblieben, sie hätte der Luft nicht widerstehen können, näher auf den Herzhof zugehen und alles darin in Augenschein zu nehmen. Aber gab sie diesem Wunsch nach, dann konnte sie nicht mehr zu den christlichen Christenmenschen zurück kommen, das wußte sie noch.“

„Als sie wieder unter den Bäumen einherging, konnte sie es nicht lassen, zu weinen, weil sie so bezaubert und begehrt war, daß sie sich in ihrem eigenen Walde nicht zurückfinden konnte, den sie doch schon so lieb und so kannte.“

„Das ist die Strafe, weil ich mit dem Heim, das ich habe, nicht zufrieden war“, sagte sie. „Denn haben die Kobolde Gewalt über mich bekommen.“

„Sie weinte und ging. Immer heißer und schwindiger wurde sie. Sie hatte das Gefühl, daß Bäume und Steine einen Reizton um sie sangen. Nicht einmal die Sonne fand richtig am Himmel. Sie hielt sich nicht im Stehen, wie sie sollte, sondern war nach Norden hinübergeschwenkt. Alle kleinen Blumen, die sonst so lieblich duften, strömten einen Schreckensgeruch aus. Die Drossel folgte ihr von Baum zu Baum und trieb ihren Spott mit ihr.“

„Wann sie sich jetzt am meisten fürchtete, war, nur je nicht mehr in die Nähe des bezauberten Hofes zu kommen. Sie dachte mehr daran, sich ihm fernzujagen, als zu ihrem eigenen Heim zurückzufinden.“

„Aber es ging, wie sie wußte, daß es gehen mußte. Noch einmal kam sie dorthin zurück. Sie sah sich's verlor, stand sie abermals am Waldesrande und sah darauf hinunter. Alles war noch wie zuvor. Die Kühe waren nicht eingekesselt worden, sondern hatten sich vor dem Saune niedergelegt. Der Hausvater hatte ein Pferd vor eine Karre gespannt und begonnen, das Heu einzufahren.“

„Und nun konnte sie nicht umhin zu sehen, daß dies ihre eigenen Ähren und die verlegten Kühe zu sehen und so sehen, wie alles in einem so prächtigen Hofe geordnet und eingerichtet war. Sie fühlte, daß sie nicht länger dagegen ankämpfen konnte. Es war das Gefühl, wie sie nun konnte, aber die Luft dazu war zu stark. Sie war verzweifelt über ihre eigene Schwäche, aber sie ging doch auf den verzauberten Hof zu.“

„Als sie zu dem Saune kam, vor dem die großen, mächtigen Kühe lagen, fanden sie auf und drückten ihr freundlich entgegen. So blieb sie stehen, um sie anzusehen, da kam die Leihkuh und streckte ihr das Maul in die Hand, so als wäre sie gewohnt, gerade in ihrer Hand ihre eigenen Gefäße zu finden.“

„Und nun konnte sie nicht umhin zu sehen, daß dies ihre eigenen Kühe waren. Sie erkannte sie wieder, sie konnten den Namen einer jeden sagen.“

„Aber wie hing dies zusammen? Wie konnten ihre eigenen Kühe vor dem Saune des verheerten Bauernhofes liegen? Am selben Augenblick öffnet sich die Haustüre, und ein kleines Mädchen kam herausgesprungen. Sie hatte langes, blondes Haar, ein blaugewürteses Kattunkleidchen und bloße Füße. Das war ihr eigenes Mädchen, das sah sie. Sie stieß die Raumbüre auf, nahm das Kind in die Arme und drückte es an sich. „Du bist doch mein eigenes kleines Mädchen“, sagte sie, „aber wie kamst du hier her?“

„Ihr es mit solchen Augen ansehen könnt, daß ihr begreift, was es wert ist.“

„Ja, du kannst du wohl recht haben“, sagte die Bäuerin. „Und da ist es noch gut, wenn man sich nicht so weit verirrt hat, daß man sich nicht wieder heimfinden kann.“

„Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Marie Frangois.“

Der Kopfschuh.

Novelle von Hans Natanson.

(Nachdruck verboten.)

„Wundersam schwebte die Tragbahre in den kühlen Lorbeerwegen ein, glitt schwebend durch hallende, von Karobolde leicht durchgezogene Felsenengänge, gelangte in ein weißes Zimmer und entließ sich in das bereitgestellte Bett.“

„Eseliam lag bei der Ankunft da; als ob die einzelnen Gliedmaßen gar keinen Zusammenhang hätten, jedoch ganz vollständig und vollständig aneinander angefügt waren. Der ganze Körper war von Apollin geölt und wie aussonnenbergeben.“

„Kopfschuh Schmittauer empfand keine Schmerzen, aber ein unangenehmes Gefühl lag quälend und abdrückend in seinem Hirn. Ihm war, als hörte er unterhalb des Halses auf, als wäre er nichts als Kopf, der sich, losgelöst vom Rumpf, stöhnend im Rhythmus hin und her wand; sein Körper lag getrennt, gleichsam für sich da, als etwas Fremdes, nicht ihm Gehöriges, und sein Kopf auf dem Voller lag gerade auf diesen hintergedrängten, bleiernem, unbemeglichen Leib, der so puppenhaft bei ihm im Bett lag.“

„In rhythmischen Abständen bewegten sich seine Lippen und formten die Silben, die man ihn aus dem Rastgeröl der Karbidlampen auslesen und ihm den ersten Verband angelegt hatte, schmerzte diese geläuterten Laute um seinen Mund. Vom Kopfschuh bis in das Lager in Laibach waren diese leisen Glockentöne mitgeteilt und riefen, riefen immerzu, bald täglich, bald ansehend und fordernd: Hi—li, Hi—li —“

„Die Unterjochung war beendet. Stabsarzt Professor Brimly stand im Kreise einiger Kollegen und sprach mit ziemlich erregter Stimme über den Fall. Es handelte sich um eine komplizierte, äußerst feine und interessante Gehirnverletzung, die getan war, in der wichtigsten Welt Ansehen zu erregen. Das Versteht hatte die linke Hirnhälfte getroffen und war in der Großhirnrinde festengelassen. Ein operativer Eingriff sollte vorläufig nicht stattfinden. Der Fall war so gut wie hoffnungslos und der tödliche Ausgang nur eine Frage der Zeit.“

„Am zweiten Tage traf Frau Schmittauer, die Gattin des Schwerverletzten, aus Wien ein. Berthold starrer, gläserner Blick versuchte zu lächeln, und sein zuckender Mund stammelte unfassbar unangenehme Worte. Wählig weiteten sich seine Augen, schweißten lachend über Frau Schmittauer hinweg, irgendwohin ins Ferne, ein schmerzliches Verzerrten geriet sein Gesicht, und ein fähiges, leises Wimmern, wie das eines trübseligen Kindes, ätzte durch die Stille des Zimmers.“

„Frau Schmittauer war nicht bis in ihre bebenden Hände, herzte aber tapfer Haltung. Sie tauchte sich am Bett nieder, beugte sich über Berthold und frisch befüßigend über seine verfallenen Wangen. Und da bewegten sich seine Lippen und wieder kamen sie mühsam hervor, diese flüchtigen Laute: Hi—li, Hi—li —“

„Was er wohl meinte? Auch die Schwester stand kopfschüttelnd da und wußte keinen Rat.“

„Frau Schmittauer beugte sich ganz nahe über den Kranken herab und bald flüsternd und zärtlich wie in den fernem, liebsten Wiener Tagen: „Bist' ich, Bertli, sag' doch, was ist denn das mit der Hi—li? Hast du einen Wunsch, dann sag' mir, bitte, bitte!“

„Er schaute sie an und hietter war sie in diesem Augenblick, wie eine Besessene, und unermesslich.“

„Da ging es wie ein Bestimmen über Schmittauers Gesicht. Seine Jünger stießen noch Worten.“

„Ich — hab' — halt — so — große Kopfschuh! — nach der Hi—li.“

„Er schloß die Lippen und sein Kopf versuchte, sich im Riffen hin und her zu drehen; aber es gelang nicht.“

„Ich möchte sie lehn — sie bei mir haben — Hi—li — Hi—li.“

„Es war wie der Schrei eines Kindes. Aber eine unendliche, herzerlöschende Schmach glühte in diesem verhaudenen Gesicht.“

„Die letzte Lebenskraft dünnete sich im todwunden Körper aus. Berthold, das war, vette die stehenden, abgegriffenen Hände, und wie aus einem zerperntigen Gefäße strömte die Seele, ohne jede Hemmung, über.“

„Frau Schmittauer fühlte, wie ihr Herz sich zusammenkrämpfte. Ein Gewirr sich freuzender Gedanken wogte in ihrem Kopf. Wer war diese andere? Wie lange lebte er je schon? — Betrogen! — Fast hätte sie es hinausgeschrien. Ihr ganzes bisheriges Leben brach in allen Jagen.“

es war, als rufe der klagende Ruf ihre schlummernden Bru-

den der Erst am frühen Morgen zur Wache kam, war Ber-

den letzten Atem von seinen Lippen gerührt hatte.

Am Abend kamen sie. Der Kamerad hatte seinen Auftrag

„Lut?“ entfuhr es leise ihren Lippen. Und Frau Schmittauer,

ohne ihr das Gesicht zugewandt, nicht stumm.

Ein Beben durchzuckte Wilis Körper. Sie wachte, ihre Hände

griffen ins Leere. — Da fiel ihr Blick auf Frau Schmittauer,

die gebroden dasoh, mit Augen, die seine Tränen mehr hatten

„Ich bit' Sie, um Gottes willen, erklären Sie mir, sagen

„Mein Mann hat nach Ihnen verlangt. Es war sein letzter

„Frau Schmittauer prekte stöhnend ihr Leichentuch gegen

„So, aber warum, warum denn? Ich kann aus all dem nicht,

„Er wollte Sie noch einmal sehen, das waren seine Worte;

„Als ging es wie ein Seufzer der Erleichterung durch Wilis

„Wilt Febringer bekam sich nicht lange; das brennende Rit-

„Ganz nahe trat sie an Frau Schmittauer heran und sagte

„Weste Frau Schmittauer — mein Gott — das ist doch schon

„wer weiß, was das ist mit so einem Schuß in den Kopf; ich mein'

„Und weinend trat Wilt an das Bett, ließ sich auf die Knie

„Man vergesse die Engelstung, aber: Grüneberg, Du

„Man kriegt sie trocken, kriegt sie naß,

„Man kriegt sie trocken, geht's schwer hinauf,

„Doch nun macht sie schon besseren Trab,

Der Mann, der sie erfinden hat,

Das war nicht schön, das war nicht schön!

Das war natürlich eine recht's Soldatenbesheit, denn

„Sei dem aber wie immer: geschmeckt hat die famose

„Die Industrie hat sich dann des fetten Wissens in groß-

„Der Patient, der in einem Krankenhaus lag, buchte eine

„Die Hosen des amputierten Tommy.

„Kürzlich wurde, so weiß der „Secolo“ zu melden, in

„Ein Patient, der in einem Krankenhaus lag, buchte eine

„Ich will mein Bein, wenn auch nur für einen Augen-

„Ich will mein Bein, wenn auch nur für einen Augen-

„Preis-Rätsel.

„Aber, kommt Zeit, kommt auch die Erbswürst wieder;

„Man vergesse die Engelstung, aber: Grüneberg, Du

nung hoch, lehnten sich nach einem missfallenden Wort, nach

„Das war nicht schön, das war nicht schön!

„Das war natürlich eine recht's Soldatenbesheit, denn

„Sei dem aber wie immer: geschmeckt hat die famose

„Die Industrie hat sich dann des fetten Wissens in groß-

„Der Patient, der in einem Krankenhaus lag, buchte eine

„Die Hosen des amputierten Tommy.

„Kürzlich wurde, so weiß der „Secolo“ zu melden, in

„Ein Patient, der in einem Krankenhaus lag, buchte eine

„Ich will mein Bein, wenn auch nur für einen Augen-

„Ich will mein Bein, wenn auch nur für einen Augen-

„Preis-Rätsel.

„Aber, kommt Zeit, kommt auch die Erbswürst wieder;

„Man vergesse die Engelstung, aber: Grüneberg, Du

Table with 4 rows and 4 columns of letters: D, E, E, E; E, E, I, L; L, O, O, R; R, R, S, S.

Die Buchstaben in dem Quadrat sind demnach zu verstehen, daß die

Auflösung des Preisrätsels aus Nr. 14:

- List of names: Ostar Stegmann-Salungen, Frau Marie Hienrichs-Grü...

Preis erhielt: Ostar Stegmann-Salungen, und zwar:

Rästelösungen müssen, wenn sie Gültigkeit haben sollen,

